Juni 1968 : die ökumenische Fahrt ans Passionsspiel nach Erl (Tirol)

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **62 (1968)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

jahr. Der Jubilar hatte bis vor kurzer Zeit sein Auto noch selber gelenkt. An seinem hundertsten Geburtstag sagte er: «Ich werde langsam zu alt und gebe darum meinen Fahrausweis zurück! Ich will nicht mein eigenes Leben und das Leben anderer Menschen in Gefahr bringen!»

*

Im Mai des vergangenen Jahres sagte Sattlermeister Ludwig Rosshaupt in Frankfurt an seinem hundertsten Geburtstag: «Jetzt mache ich aber Schluss mit der täglichen Arbeit in der Werkstatt!» – Das Leben ohne die gewohnte Arbeit gefiel ihm jedoch nicht. Er konnte sich nicht von ihr trennen. Darum arbeitete er bald wieder wie vorher den ganzen Tag. Er blieb fleissig bis zu seinem letzten Tag. An diesem letzten Tag sank er plötzlich tot zu Boden. Der Tod hatte ihn von seinem Arbeitsplatz weggeholt.

Aufgeschnappt von Ro.

Juni 1968

Die ökumenische Fahrt ans Passionsspiel nach Erl (Tirol)

Vorbemerkung: Ökumenisch nennt man heute alle religiösen Feiern und Veranstaltungen, an welchen Christen aller Konfessionen gemeinsam teilnehmen. Nachfolgender Artikel möchte einladen zum gemeinsamen Besuch eines Passionsspiels. Red.

Was ist ein Passionsspiel?

Ein Passionsspiel zeigt die Leidensgeschichte unseres gemeinsamen Herrn Jesus Christus in lebenden Bildern. Wir sehen also auf der Bühne Jesus, Maria, die Apostel, die Schriftgelehrten, das Volk von Jerusalem usw. Sie werden dargestellt von gläubigen Menschen. Die Darsteller (Spielenden) wollen mit ihrem Spiel sichtbar machen, was damals in Jerusalem und auf dem Kalvarienberg geschehen ist. Sie wollen, dass die Zuschauer aufs neue ihr Herz öffnen für Christus und seine Liebe zu den Menschen. Diese Form der Verkündigung kann viel eindrücklicher sein als eine Predigt über die Passionsgeschichte. Wir dürfen das ja immer auch bei einem Krippenspiel erleben, wo die Weihnachtsgeschichte gespielt wird.

Passionsspiele gab es schon in uralter Zeit

Schon im 9. Jahrhundert gab es Passionsspiele. Es wurde dabei aber lateinisch gesprochen. Seit dem 14. Jahrhundert gibt es Passionsspiele in deutscher Sprache. Sie waren zuerst ein Teil des Gottesdienstes und wurden von den Priestern eingeübt. Später wurden die Passionsspiele auf dem Kirchplatz oder einem anderen öffentlichen Platz einer Stadt oder eines Dorfes aufgeführt. Diese Spiele waren echte Volksspiele, d. h. die Darsteller gehörten zur Bevölkerung des Dorfes oder der Stadt. – So ist es heute noch bei den weltbekannten Passionsspielen in Oberammergau in Oberbayern und auch in Erl, dem Dorf bei Kufstein an der bayrisch-österreichischen Grenze. In Erl werden seit 1613 Passionsspiele aufgeführt.

Passionsspiele gibt es nicht jedes Jahr

Das wäre nicht möglich. In Erl machen etwa 500 Personen mit. Tagsüber verrichten sie ihre gewohnte Berufsarbeit. Sie können nicht jedes Jahr während vieler Wochen fast allabendlich üben und sich nachher für viele, viele Sonntage zum Spielen verpflichten. (In Oberammergau werden darum die Passionsspiele nur jedes zehnte Jahr aufgeführt.) Die Vorbereitungen kosten soviel Zeit, Mühe und Geld, dass dann eben an vielen Sonntagen gespielt werden muss. In alten Zeiten wurde unter offenem Himmel im Freien gespielt. Damit die Spiele wegen schlechten Wetters nicht immer verschoben werden mussten, baute man auch in Erl ein grosses Festspielhaus.

Warum muss man sich jetzt schon anmelden?

Die Passionsspiele von Erl werden jeweils von vielen Zehntausenden besucht. Man muss die Plätze darum schon lange vor Beginn der Spielzeit bestellen. Und in den

Hotels und Gasthäusern findet man dann nur Unterkunft, wenn man lange vorher Zimmer bestellt hat. Wir haben darum heute schon die Eintrittsbillette bestellt und die Hotelzimmer in München und in Innsbruck reservieren lassen. Wir haben Eintrittsbillette und Betten für 30 Personen bestellt. Die Reise nach Erl wird in einem schönen, bequemen Auto-Car durchgeführt. Die Kosten für Fahrt, Verpflegung, Unterkunft und Eintritt betragen pro Person nur 170 Franken. Diese dreitägige Reise (14. bis 16. Juni 1968) durch herrliche Alpentäler und vor allem der Besuch des Passionsspiels werden bestimmt für jeden Teilnehmer ein einmaliges, unvergessliches Erlebnis werden. Eine Postkarte genügt für die Anmeldung. Sie ist zu senden an:

P. Jos. Brem, 6276 Hohenrain LU

Tagesverbrauch: 32 Millionen Zündhölzer!

In der Schweiz werden jährlich zirka 12 Milliarden Zündhölzer verbraucht. Das sind 120 Millionen Schachteln zu 50 Stück und 300 Millionen Zündholz-Briefchen zu 20 Stück. Der Tagesverbrauch beträgt also zirka 32 Millionen Zündhölzer. Auf jeden Bewohner trifft es somit 6 Stück. Für die Fabrikation von Zündhölzern werden Pappel- und Aspenrundholz verwendet. (Aspe oder Espe ist ein anderer Name für Zitterpappel.) Es werden jährlich rund 6000 Kubikmeter Rundholz zu Zündhölzern verarbeitet (300 vollbeladene Eisenbahnwagen).

Heute gibt es noch drei Zündholzfabriken in der Schweiz. Am bekanntesten sind die Betriebe von Kandergrund BE und Unterterzen am Walensee. Sie beschäftigen zusammen etwa 300 Arbeitskräfte. – Im Jahre 1895 gab es in unserm Lande noch 37 Zündholzfabriken. Im Laufe der Jahre hat ihre Zahl also stark abgenommen. Daran sind teilweise die modernen maschinellen Einrichtungen schuld. Eine Fabrik kann mit ihnen in einem Tag wahrscheinlich mehr Zündhölzer fabrizieren als früher in einem Monat. Wichtiger aber ist der Minderverbrauch in den Haushaltungen, trotzdem die Wohnbevölkerung der Schweiz von 3 315 443 im Jahre 1900 auf rund 5 500 000 angewachsen ist. In einer modern ausgestatteten Wohnung ohne Gasherd braucht es überhaupt keine Zündhölzer mehr für das Anfeuern von Heizung und Kochherd. Man hat nur noch auf Knöpfe zu drücken oder Schalter zu drehen.

Die grössten Verbraucher von Zündhölzern sind heute bestimmt die Raucher, die noch kein Feuerzeug «Made in Japan» verwenden. Am treuesten sind dem Zündholz aber ganz gewiss die Pfeifenraucher geblieben. Denn ein richtiger Pfeifenraucher verabscheut das stinkende Benzin-Feuerzeug. Er steckt seinen Tabak lieber gemütlich mit einem Zündholz in Brand. – Mit Zündhölzern werden leider oft auch ganze Häuser in Brand gesetzt. Daran sind aber nicht die Zündhölzer schuld, sondern die gedankenlosen Eltern. Sie sollten eben nicht vergessen, dass Zündhölzer kein Kinderspielzeug sind.

Nach einem Zeitungsausschnitt bearbeitet, den der Baslerschalk Ro. zugeschickt hatte.

---

8 Millionen für zwei Bilder!

In Spanien lebt ein berühmter Maler namens Picasso. Er ist heute 87 Jahre alt. Während seines langen Lebens hat er sehr viele Bilder gemalt und gezeichnet, und er malt und zeichnet heute noch. Wer von einem Kunsthändler ein Picasso-Bild kaufen will, muss aber ein Millionär sein. Das haben auch die Basler erfahren. Sie wollten unbedingt zwei der bekanntesten Picasso-Bilder für ihr Kunstmuseum haben. Acht Millionen Franken haben sie dafür bezahlen müssen!

Picasso hatte früher einmal sämtliche Wände eines Wohnraumes mit Zeichnungen bedeckt. Als er dann in eine andere Wohnung zog, kaufte ein Pariser Bankier das ganze Haus. Er liess den Wandverputz mit den Picasso-Zeichnungen sorgfältig ablösen und ihn in seinem Bankpalast wieder anbringen. Das war ein gutes Geschäft für den Bankier. Denn heute werden die Wandzeichnungen als wertvolles Kunstwerk bestaunt. ***